

**F.C. Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit,
Rassismus und Intoleranz, Potsdam**

**Geschäftsbericht 2011
gleichzeitig Jahresabschluss und Geschäftsbericht i.S.v. § 9 II der
Satzung
der F.C. Flick Stiftung**

Stiftungsverzeichnis Brandenburg Az: III/7-71-78

Berichtszeitraum: 1.1.2011 bis 31.12.2011

INHALT:

Einleitung (Überblick)

Projektförderungen

I. Eigenprojekte der F.C. Flick Stiftung

II. Geförderte Projekte:

1. Jugendaustauschprojekte

**2. Auseinandersetzung mit der Geschichte und christlich-jüdischer
Religionsaustausch**

**3. Projekte, die die Integration von Kindern und Jugendlichen mit
Migrationshintergrund unterstützen**

4. Sonstige Projekte

Einleitung (Überblick)

Im Berichtszeitraum hat die F.C. Flick Stiftung insgesamt einundzwanzig Vorhaben mit einem Gesamtfördervolumen von 147.181, 69 € realisiert.

Insgesamt wurden 719 Förderanträge eingereicht, davon 630 auf dem Postwege und 89 per Email oder Faxschreiben.

Das wichtigste Auswahlkriterium war bei allen Projekten, dass die geförderten Vorhaben in überzeugender Weise dem Stiftungszweck entsprachen, insbesondere dem in der Satzung der Stiftung verankerten Anliegen:

*"...der Förderung der internationalen Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungsgedankens, um hiermit dem Rechtsextremismus, der Intoleranz und der Fremdenfeindlichkeit, dem Rassismus und der Gewalt von Jugendlichen entgegenzuwirken."
(Zitat aus der Satzung der F.C. Flick Stiftung, § 2, Absatz 1)*

Bei allen Fördervorhaben achtete die Stiftung zudem darauf, dass die direkte und aktive Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen vor Ort unterstützt wurde, eine möglichst weit reichende, intensive und langfristige Wirkung der Projekte zu erwarten war, und auch Kinder und Jugendliche in der Fläche, in von den Ballungszentren abgelegenen Gebieten, erreicht wurden.

Im Berichtszeitraum setzte die Stiftung drei Eigenprojekte um: „David und Julia auf Spurensuche in Potsdam“ in der Osterwoche, und die Mädchenfußballbegegnung „Girls United“ am 1. und 2. Juli 2011; außerdem unterstützte die Stiftung, wie in den vorangegangenen Jahren, die Potsdamer Rosa Luxemburg Schule.

Alle übrigen Förderungen kamen Projekten anderer Träger zu Gute. Von allen realisierten Projekten wurden dreizehn in Brandenburg, zwei in Berlin, eines in Sachsen-Anhalt, eines in Sachsen sowie eines in Mecklenburg-Vorpommern umgesetzt.

Ein Schwerpunkt der Förderungen lag bei Jugendaustauschprojekten mit den Ländern des mittleren und östlichen Europas. Hier förderten wir vier polnisch-deutsche Projekte, eine kroatisch-polnisch-deutsch-österreichische Begegnung sowie ein deutsch-russisches Kunstprojekt.

Darüber hinaus unterstützte unsere Stiftung eine Begegnung in Paretz (Brandenburg) zwischen Jugendlichen aus Tunesien, Frankreich und Deutschland.

Im Berichtszeitraum nahmen an unseren Projekten Kinder und Jugendliche aus folgenden Ländern teil:

Äthiopien, Belgien, Bosnien-Herzegovina, Chile, Deutschland, Frankreich, Georgien, Israel, Italien, Kolumbien, dem Kosovo, Kuba, dem Libanon, Mazedonien, Mexiko, Montenegro, der Niederlande, Österreich, Polen, Russland, Schottland, Slowakei, Südkorea, Tschechien, der Türkei, Tunesien, der Ukraine, der USA, Vietnam und Weißrussland.

Einen weiteren Schwerpunkt stellten die Projekte des christlich-jüdischen Religionsaustausches dar. 25 % der vergebenen Fördermittel entfielen auf diesen

Bereich. Hier achtete der Stiftungsrat insbesondere darauf, dass in den ausgewählten Vorhaben jeweils die Vermittlung von Kenntnissen, insbesondere über die jüdische Religion und Kultur mit praktischer Verständigungsarbeit verbunden wurde und die Projekte in den Inhalten und Vermittlungsformen dem Alter der Teilnehmer angepasst waren.

Im Laufe der vergangenen Förderjahre hat unsere Stiftung bereits eigene Projekte zur Förderung der Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (integrative Fußballcamps) umgesetzt, als auch einige Projekte, die dasselbe Ziel verfolgten, unterstützt. Dieser Förderschwerpunkt wurde im Berichtsjahr noch erweitert. Zu den hier umgesetzten Projekten anderer Träger zählten: die Antirassismuswoche in Leipzig, das „Patinnenprojekt“ in Potsdam, und die beiden Fair-Ringercamps.

Insgesamt erreichten unsere Projekte im Berichtsjahr über **9012** Kinder und Jugendliche. An einigen Stellen unseres Berichtes kommen die Jugendlichen und Kinder zu Wort und beschreiben in ihren Zitaten den Zugewinn an Kenntnissen, Lebenserfahrungen und sozialer Kompetenzen, den die Teilnahme und Mitgestaltungen der Projekte für sie bedeutet hat.

Die Projektförderungen wurden auf den Stiftungsratssitzungen und, außerhalb der Stiftungsratssitzungen, im schriftlichen Umlaufverfahren beschlossen. Alle Förderentscheidungen fällte der Stiftungsrat einstimmig.

Bei allen geförderten Projekten haben die gemeinnützigen Projektträger ordnungsgemäß über die Verwendung der Mittel abgerechnet.

Im Berichtszeitraum traf der Stiftungsrat an zwei Terminen zu einer Stiftungsratssitzung zusammen:

am 27. April 2011 sowie am
22. September 2011

Der Stiftungsrat setzte sich im Berichtsjahr wie folgt zusammen:

Vorsitzender des Stiftungsrates: Herr Dr. Friedrich Christian Flick

Stellvertretende Vorsitzende
des Stiftungsrates: Frau Monika Griefahn

Weitere Mitglieder des Stiftungsrates: Herr Dr. Eberhard von Koerber
Herr Friedrich Schorlemmer
Herr Alexander Flick

Die Geschäftsführerin der Stiftung ist Frau Christiane Irina Fetscher.

Außerdem feierte unsere Stiftung im Berichtsjahr am 22. September ihr zehnjähriges Bestehen. Den Auftakt bildete eine Pressekonferenz in der Rosa Luxemburg Schule. Der vollständige Stiftungsrat sowie Ministerpräsident Matthias Platzeck standen hier den Pressevertretern Rede und Antwort. Daran anschließend besichtigten der Stiftungsrat und einige Gäste die Schule. Am Abend desselben Tages lud die Stiftung zu einem festlichen Dinée ein.

PROJEKTFÖRDERUNGEN

I. Eigenprojekte der Stiftung

1. „David und Julia auf Spurensuche in Potsdam“, ein israelisch-deutsches Kunstprojekt vom 6. April 2011 bis zum 13. April

Dieses Projekt realisierte unsere Stiftung in Kooperation mit der Kunstschule Potsdam und Jugenddörfern* aus Israel sowie dem Kunstmuseum Tel-Aviv.

24 Jugendliche im Alter von fünfzehn bis achtzehn Jahren, davon zwölf aus Potsdam, und zwölf aus Israel (Jugenddorf*) begegneten sich in Potsdam. Das Ziel ihrer gemeinsamen Arbeit in drei künstlerischen Werkstätten war die Auseinandersetzung mit der jüdischen Geschichte, speziell am Ort der Begegnung in Potsdam und Babelsberg. Sie konnten zwischen drei Werkstattangeboten wählen: Fotografie, Bildnerisches Gestalten und Städtebau - vorrangig zu dem Thema Spuren jüdischen Lebens in Potsdam und Babelsberg.



Gruppe aus dem Potsdamer Belvedere

Die in den entstandenen Arbeiten zum Ausdruck kommenden, differierenden Wahrnehmungen, präsentierte dann die das Projekt abschließende öffentliche Ausstellung am 13. April in der Kunstschule Potsdam.

Anmerkung zu Jugenddorf in Israel: die zwölf teilnehmenden Jugendlichen kamen aus insgesamt sieben Jugenddörfern in Israel, die über das ganze Land verteilt sind. Es sind Jugendliche, die meist im Alter von fünfzehn Jahren ohne ihre Eltern eingewandert sind und größtenteils aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion aber auch aus Frankreich und Äthiopien stammen. Dazu kommen in Israel geborene Kinder, die aus sozial schwachen, bildungsfernen Familien kommen und im Jugenddorf besser gefördert werden können. Ein Schwerpunkt in der Betreuung liegt auf der künstlerischen Bildung (Theater, Pantomime, Bildende Kunst).

Am Nachmittag begaben sich die Jugendlichen – begleitet und eigenständig im Wechsel – auf die Spurensuche. Sie entdeckten etwa die ersten Stolpersteine in Potsdam, sprachen mit Stadthistorikern und Zeitzeugen und besuchten historisch bedeutsame Orte in Potsdam.

Die Jugendlichen aus Israel waren bei Potsdamer Gastfamilien untergebracht. Auch die Abende verbrachte die Gruppe gemeinsam. Das Projekt dokumentierte unsere Stiftung in einer Einzelbroschüre.

Die Arbeiten der Jugendlichen wurden ab dem 14. November 2011 für sechs Wochen in einer Ausstellung im Rathaus Potsdam gezeigt. Die Eröffnung nahmen Oberbürgermeister Jann Jakobs und die Integrationsbeauftragte des Landes Brandenburg, Professor Karin Weiss, vor.



Oberbürgermeister Jann Jakobs (ganz rechts) eröffnet die Ausstellung am 14.11.2011

2. „Girls United“, 2. und 3. Juli

Am Wochenende des 2. und 3. Juli organisierte die Stiftung gemeinsam mit der amerikanischen Botschaft das integrative Mädchenfußballprojekt „Girls United“

Eröffnet wurde das Wochenende von Botschafter Philip D. Murphy. Botschafter Murphy begrüßte am Potsdamer Luftschiffhafen 42 Mädchen. Die Mädchen kamen von der katholischen Grundschule in Petershagen, dem Fußballkreisverband Niederlausitz, dem SV Blau-Gelb Berlin, dem FC Internationale Berlin, vom Lok Aschersleben und dem Gymnasium Stephaneum (Sachsen-Anhalt). Es spielten polnische, deutsche, türkische, russische und südkoreanische Mädchen miteinander.

Neben dem Fußball gab es interkulturelle Spiele, einen ökumenischen Gottesdienst sowie ein „nicht ganz public“ viewing der Partie USA-Kolumbien, der Elizabeth Corwin, Kulturattachée der amerikanischen Botschaft, beiwohnte

Beim Abschlussturnier, gespielt nach den an der FIFA Frauenweltmeisterschaft teilnehmenden Mannschaften, gewann das Team USA vor Kolumbien und Schweden. Für das Turnier waren alle Mädchen neu zusammengemischt worden, um das Kennenlernen und Miteinander zu fördern.

Die Siegerehrung nahm Dr. Iris Jana Magdowski, Beigeordnete für Bildung, Kultur und Sport der Stadt Potsdam vor.



Los geht's! Mädchen stürmen das Stadion am Luftschiffhafen

3. Schulpatenschaft für die Rosa Luxemburg Schule, Potsdam

Das Förderjahr war das siebte Jahr der Schulpatenschaft unserer Stiftung für die Rosa Luxemburg Schule in Potsdam.

Die Grundschule wird aktuell von 302 Schülerinnen und Schülern in sechs Klassenstufen besucht. Die Kinder kommen aus elf Nationen (Bosnien-Herzegowina, Libanon, Mazedonien, Mexiko, Polen, Schweiz, Spanien, Tschechien, Ukraine und natürlich Deutschland) und gehören drei verschiedenen Religionsgemeinschaften an.

Das Anliegen der Schule ist es, den Kindern ein Menschenbild des Vertrauens und der Offenheit für die Verschiedenheit der Menschen zu vermitteln. Von Beginn an wird die Mitbestimmung der Schüler angeregt (Teilnahme an Gremien, eigene Treffen, Sammeln der Kinderwünsche).

Das Interesse an einer Aufnahme in dieser Schule ist inzwischen so groß, dass zahlreichen Aufnahmewünschen für neue Erstklässler zum Schuljahr 2012/2013 nicht entsprochen werden konnte – obwohl die Schule sogar erstmals sechs Parallelklassen der flexiblen Eingangsphase anbietet. Das zeigt, dass das Angebot der Schule - klassische Grundschulpädagogik verbunden mit neuen Lernmethoden (Montessori, Wochenplanarbeit, Projektlernen, Elemente des Service Learning/Reach out in die umgebende Nachbarschaft) - sehr gut angenommen wird.

Das Nachmittagsprogramm setzt Schwerpunkte in der Umwelterziehung, der musisch-künstlerischen Ausbildung und der Bewegung. Im Bereich der Umwelterziehung gibt es zwei Angebote: die Schulgarten AG und die Imkergruppe. Im musisch-künstlerischen Bereich kooperiert die Schule mit dem Hans-Otto- Theater Potsdam und bietet eine Theater AG, Chor, Trommeln, Keramik AG, die Zirkus AG und, als neuestes Angebot, die AG digitale Fotografie an.

Außerdem wurde die Schule für das Pilotprojekt des Landes Brandenburg, „**Klasse Musik**“, ausgewählt. Hier erhalten die Kinder der ersten und zweiten Klassenstufe drei zusätzliche Stunden Musikunterricht pro Woche. Angeleitet werden sie dabei von zwei musikalischen Profis - der Musiklehrerin der Schule unterstützt von einer Musikpädagogin der örtlichen Musikschule. Die kleinen Schülerinnen und Schüler experimentieren mit ihrer Stimme, lernen Schlagwerk- und Stabspielinstrumente kennen. Die Rosa Luxemburg Schule durfte außerdem noch eine Gitarrenklasse (vierte Jahrgangstufe) eröffnen. Alle Instrumente erhalten die Schüler kostenfrei auf Leihbasis.



Klasse Musik spielt bei der Zehnjahresfeier der Stiftung am 22.9.2011, Cecilienhof

Sport- und Bewegungsangebote sind: Fußball AG, Badminton AG, Capoeira und Schach. Die Fußball AG spielte bei dem städtischen Turnier „Der Ball ist bunt“ mit und errang dort den ersten Platz!

Außerdem gibt es eine Französisch AG, ein Angebot „Textiles Gestalten“ sowie eine Schülerzeitungsgruppe.

Auch im Förderjahr 2011 nahmen die Schülerinnen und Schüler der dritten und vierten Klassenstufe am deutsch-polnischen Projekt „Die Kunstsucher auf der Spur des Osterhasen“ in Kreisau teil (s. ausführlichere Darstellung unter II.1.1.2).

Positiv für die Schumatmosphäre ist die gute Mischung der Kinder (sozialer Hintergrund, Migrationshintergrund, Lerndefizite versus hochbegabte Schüler). Neben den Schülern, die besondere Unterstützung benötigen, werden auch die hochbegabten Schüler gezielt einzeln gefördert. Eine neue Herausforderung ist der Status als „inklusive Grundschule“, den die Schule seit Beginn des Schuljahres 2012/2013 besitzt. Das heißt, dass vermehrt auch Schüler mit Handicaps (Down Syndrom, emotional-soziale Entwicklungsverzögerung und vergleichbare Probleme) die Schule besuchen werden. Dazu wurden zwei Ruheräume eingerichtet und vier weitere Sonderpädagogen eingestellt.

Ein Schwerpunkt der individuellen Förderung ist die Erweiterung der Lesekompetenz der Kinder. Hier stehen der Schule seit dem Jahr 2010 ein aus einem öffentlichen Förderprogramm finanzierter Bibliotheksmitarbeiter sowie zwei ehrenamtliche Lesepaten zur Seite, die den Kindern Einzelförderung anbieten.

Im Berichtsjahr wurde die Lesereihe „Mein Lieblingskinderbuch“ fortgesetzt. Es lasen unter anderem:

- Prof. Hobohm (FH Potsdam, FB Bibliothekswesen)
- Pawel Prokop (Deutsch-polnisches Jugendwerk)
- Almedin Civa (Fußballspieler, Babelsberg 03)
- Kathrin Boron (Olympiasiegerin im Rudern)
- Robert Bartko (Radfahrer, Olympiasieger in der Mannschaftsverfolgung)

sowie viele bekannte und weniger bekannte Potsdamer mehr.

Die Schulbibliothek wird intensiv genutzt.

Wie die Geschäftsführerin bei ihren regelmäßigen Schulbesuchen erleben darf, fühlen sich alle Kinder wohl in der Schule und gehen gerne dort hin. Kinder mit besonderem Förderbedarf werden sehr gut aufgefangen, Kinder mit einem anderen ethnischen Hintergrund ausgezeichnet integriert.

II. Geförderte Projekte:

1. Jugendaustauschprojekte

1.1. Austausch Fürstenwalde-Lublin

Geschwister Scholl Gymnasium Fürstenwalde und Liceum Ogólnokształcące Lublin

Das Schüleraustauschprojekt zwischen Fürstenwalde und Lublin unterstützt unsere Stiftung bereits seit 2004.

Im Januar besuchten fünfzehn Schüler des Geschwister Scholl Gymnasiums ihre Partnerschule in Lublin. Auf dem Programm standen: Besuch der Gastschule, Besichtigung Lublins, und ein Arbeitsprogramm in der Gedenkstätte Majdanek. Für die vertiefende thematische Arbeit vor Ort („Kinder in Majdanek“, „Ankunft der Häftlinge“, „Arbeitsausbeutung“) wurden die Schüler in deutsch-polnischen Gruppen eingeteilt. Ihre Arbeitsergebnisse stellten sie am darauf folgenden Tag in der Lubliner Partnerschule vor. Der Rückbesuch der polnischen Schüler in Fürstenwalde und Berlin stand dann im Oktober auf dem Programm. Die Gruppe besuchte unter anderem das Haus der Wannseekonferenz und das Jüdische Museum mit dem Learning Center.

Über die Jahre hat sich eine intensive, vertrauensvolle und sehr gute Zusammenarbeit der beiden Schulen entwickelt.

1.2. Kreisauer Kinderkunstsommer

Jugendbegegnungsstätte Kreisau

An der österlichen Begegnung vom 4. bis zum 10. April nahmen je vierzehn Kinder im Alter von neun bis elf Jahren aus Deutschland und Polen teil. Die deutsche Gruppe bestand aus Kindern der Rosa Luxemburg Grundschule Potsdam (3. und 4. Schuljahr).

Das Hauptziel des Projektes war es, den Kindern den Kontakt zu Gleichaltrigen aus anderen Ländern zu ermöglichen und sie dafür zu öffnen, sich über die Sprachbarrieren hinaus miteinander verstehen und verständigen zu lernen. Dort, wo noch am Anfang eine Teilung der verschiedenen Nationalitäten zu spüren war, entstand schon bald eine national gemischte Gruppe von Kindern, die sich voller Neugier miteinander beschäftigten.

Das interdisziplinäre Kunstprojekt konzentrierte sich auf das Thema Ostern und den mit diesem christlichen Fest verbundenen Traditionen in Deutschland und Polen. Die Kinder widmeten sich dem Thema in einem Kreativworkshop und in einem Filmworkshop. Der Höhepunkt der Begegnung war die Präsentation der Arbeitsergebnisse.

Im Rahmenprogramm gab es Integrationsspiele, Sprachanimation, Sport- und Bewegungsspiele und einen gemeinsamen Tagesausflug. Darüber hinaus beschäftigten sich die Kinder auch mit der Widerstandsgeschichte ausgehend von der Gruppe des Kreisauer Kreises.

Die Kinder bewerteten das Projekt sehr positiv. Die Mischung aus Freiheit und Vorgaben, die das Programm prägten, gefiel ihnen.

Gut entwickelt hat sich auch der Kontakt unter den Kindern. So haben alle Teilnehmer rückblickend die Gemeinschaft mit den anderen als etwas sehr interessantes und schönes empfunden. Auswirkungen sind vor allem im erweiterten Interesse der Kinder für andere Kulturen (z.B. Neugier auf die Sprache) und in einem gestärkten Selbstbewusstsein in die eigenen (künstlerischen) Fähigkeiten zu spüren.

1.3. Rebelinnen

Jugendbegegnungsstätte Kreisau

Vom 22. bis 27. Juni trafen sich hier neunzehn Mädchen im Alter zwischen fünfzehn und fünfundzwanzig Jahren in der Jugendbegegnungsstätte in Kreisau. Die deutschen Teilnehmerinnen waren Schülerinnen der Annedore Leber Oberschule Berlin, die polnischen Mädchen kamen alle aus dem Wojtek-Bellon Jugenderziehungsheim in Wroclaw/Breslau.

In Workshops zu den Themen „Typisch Junge“/ „Typisch Mädchen“ setzten sich die Teilnehmerinnen mit Vorurteilen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auseinander. Daneben ging es um Frauen im Widerstand, - Freya von Moltke, Marion Gräfin Dönhoff, Sophie Scholl und Hilde Coppi. Die Mädchen diskutierten ob und wenn ja in welcher Weise die Biographien dieser Frauen für sie Vorbildfunktion haben könnten und welche Bedeutung die Frage des Widerstands /Widerstehens in ihrem eigenen Leben gewinnen könnte. Auch die Frage des Frauenbildes des Dritten Reiches wurde bearbeitet.

Im Rahmenprogramm konnten die Mädchen sich in Wendo erproben und Sprachanimationen und Spiele mitmachen. Einen Tag verbrachte die Gruppe in Breslau.

Einige Zitate der Mädchen runden das Bild ab:

„Man konnte den Alltag in Berlin hier total vergessen und sich entspannen. Es hat viel Spaß gemacht und die polnischen Mädchen fand ich interessant!“

„Ich habe die polnische Sprache gelernt und viele Freunde gefunden; es hat mir sehr gut gefallen!“

„Die Workshops waren sehr interessant!“

In einem Erzählkaffee am 27. September erzählten die deutschen Mädchen von ihren Erfahrungen. Die Geschäftsführerin der Stiftung, die diese Runde besuchte, war beeindruckt vom Feedback der Teilnehmerinnen. Die meisten der Mädchen haben in Berlin ein sehr schweres Leben und keine guten Startbedingungen. Gerade daher tat es gut zu sehen, dass gerade diese Mädchen teilgenommen hatten und von dem Projekt profitieren konnten.

1.4. Spotkania – Begegnungen

Stiftung neue Kultur, Berlin/Prora

Im Mai reiste eine Gruppe von vier ehemaligen polnischen Zwangsarbeitern und acht Schülern des Staatlichen Berufsförderwerks Stettin zu einer Begegnungswoche des Dokumentationszentrums Prora auf die Insel Rügen. Fünfzehn Schüler der neunten Klasse der Sassnitzer Förderschule „Am Meer“ befragten zusammen mit den polnischen Schülern die Zeitzeugen zu ihren Biografien und besuchten mit ihnen ihre ehemaligen Arbeitsorte auf Rügen.

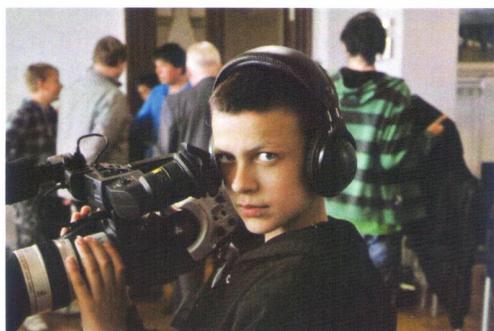
In einem Vorbereitungsworkshop, der jeweils mit den deutschen und den polnischen Jugendlichen im Vorfeld der Begegnungswoche angeboten worden war, wurden die Jugendlichen in das Thema Zwangsarbeit während der nationalsozialistischen Zeit eingeführt und mit Interviewtechniken vertraut gemacht.

Einer der ehemaligen Zwangsarbeiter, Zdzislaw Zawadka, wurde 1944 im Alter von sechzehn Jahren mit einem Viehwaggon von Warschau nach Sassnitz transportiert, wo er unter anderem im Kreidewerk arbeiten musste. Seinen ehemaligen Arbeitsort besuchten die Jugendlichen mit ihm und befragten ihn dazu.

Die deutschen und polnischen Jugendlichen arbeiteten während der Woche in gemischten Gruppen in zwei Projekten.

In dem Theaterworkshop standen neben Rhythmus, Koordination und Beweglichkeit die Phantasie und die natürliche Bewegungsfreude im Vordergrund. Ziel war es, sich auf etwas völlig Neues einzulassen und mit allen Sinnen zu begreifen, was Improvisationstheater bedeutet. Die Arbeit mit den Jugendlichen ging vom Statuentheater aus. Durch Improvisationen, die in erster Linie nonverbal sind, entwickelten die Teilnehmer mit Bildern Geschichten zum Thema „Anders sein“. Durch das gemeinsame Spiel in der Gruppe gingen die Jugendlichen anders aufeinander zu, sie begegneten sich auf einer Ebene, die sprachlichen Barrieren überwinden konnte.

Die andere Gruppe produzierte aus den Interviews mit den ehemaligen Zwangsarbeitern ein Hörspiel, das dann vom NDR gesendet wurde und auch über das Internet abrufbar war.



1.5. „Urbanes Leben“ – ein deutsch russisches Kunstprojekt

Offener Kunstverein Potsdam

Vom 22. August bis 3. September trafen sich dreißig Jugendliche aus Potsdam und Krasnojarsk zu einem Kunstworkshop.

Unter dem Titel „Summer Gallery“ erstellten die Jugendlichen eine Ausstellung, die sich auf unterschiedliche Weise der Frage vom Zusammenhang zwischen dem städtischen Raum und den urbanen Lebensstilen widmete. Einen Schwerpunkt stellte dabei die Frage nach den Vorstellungen und Möglichkeiten von einem idealen Zuhause und der daraus resultierenden Lebensqualität dar. Während der Jugendbegegnung wurden dafür verschiedene Problemstellungen untersucht und das Material anschließend verarbeitet und visualisiert. Dabei kamen Video, Foto als auch bildende und darstellende Künste zum Einsatz. Die Einbindung der Bürger von Krasnojarsk - wo die Begegnung stattfand - regte einen urbanen Diskurs über Fragen und Probleme urbaner Lebensweisen in der Stadt Krasnojarsk an. Für das Jahr 2012 ist eine Rückbegegnung in Potsdam geplant.

2. Auseinandersetzung mit der Geschichte und christlich-jüdischer Religionsaustausch)

2.1. Zeitzeugenveranstaltung mit Henny Brenner

Sächsische Landesvertretung in Berlin

Der Holocaust-Gedenktag am 27. Januar erinnert an die über sechs Millionen Juden und vielen anderen Opfer des nationalsozialistischen Rassen- und Größenwahns. 1996 wurde der 27. Januar zum nationalen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus in Deutschland erklärt.

Anlässlich dieses Gedenktages veranstaltete unsere Stiftung in Kooperation mit der Vertretung des Freistaats Sachsen am 27.1. eine Zeitzeugenbegegnung mit der Schriftstellerin Henny Brenner.

Frau Brenner wurde 1924 als Henny Wolf in Dresden geboren. Ihr Vater war Protestant, die Mutter Jüdin. 1933 veränderte sich das Leben der Familie. Frau Brenner wurde beschimpft, isoliert und ausgestoßen. Sie durfte die Schule nicht mehr besuchen. Ihr Vater, der ein Kino besessen hatte, wurde enteignet und musste sich eine neue Existenz aufbauen. Im Juli 1941 wurde Frau Brenner zur Zwangsarbeit bei Zeiss-Ikon, Dresden, verpflichtet. Für den 16. Februar 1945 stand die Deportation der Familie bevor, der die Familie aber wegen der zuvor begonnenen Bombardierung Dresdens entkommen konnte. Sie verbargen sich bis Kriegsende bei Bekannten und in leer stehenden Häusern und überlebten.

Frau Brenner lebt heute in Weiden in der Oberpfalz. Sie hat zwei Söhne und vier Enkelkinder.

Zu dem Zeitzeugengespräch mit Henny Brenner waren 106 Schülerinnen und Schüler aus Berlin und Brandenburg (Potsdam) gekommen. Sie verfolgten das Gespräch mit großem Interesse und nutzten lebhaft die Gelegenheit im Anschluss Fragen zu stellen.

Vor dem Zeitzeugengespräch mit Henny Brenner sahen die Schüler einen Ausschnitt aus dem Film „Die Juden sind weg“ von Ernst Hirsch und Ulrich Teschner. Der Film zeigt die Verlegung der letzten Dresdner Juden im Jahr 1942 in ein Arbeitslager am Dresdner Hellerberg.

Nach dem Zeitzeugengespräch hatten die Jugendlichen außerdem die Gelegenheit, mit dem Berliner Radiomoderator Aviv Russ ins Gespräch zu kommen und ihn danach zu befragen, wie sich sein Leben in Berlin als junger Israeli gestaltet. Aviv Russ leitete den Sender „Kol Berlin“ (Stimme Berlins), der jeden Freitag von 12 bis 13 Uhr in deutscher und hebräischer Sprache sendet. „Kol Berlin“ will einen Beitrag zur Verständigung und Freundschaft der israelischen und deutschen Kultur leisten und genau so ist auch diese Radiosendung. Es werden wöchentlich deutsch-israelische Themen aus Politik, Kultur, Gesellschaft oder Musik diskutiert.

2.2. „Wenn Worte allein nicht genügen“, Zeitzeugenbegegnung mit Sara Atzmon in Falkensee und Potsdam RAA Potsdam

Bei dieser Zeitzeugenbegegnung vom 14. bis 27. März sprach Sara Atzmon mit Schülern und arbeitete auch künstlerisch mit ihnen.

Die israelische Künstlerin Sara Atzmon, 1933 in Ungarn geboren, erlebte als Kind die Schrecken des Holocaust. Insgesamt wurden sechzig Mitglieder ihrer Familie von den Nazis ermordet. Sara überlebte die Hölle von Bergen-Belsen und wurde als zwölfjährige in der Nähe von Magdeburg von den Amerikanern befreit. Kurz nach dem Krieg kam Sara in das damalige Palästina. Sechs Jahre nach der Staatsgründung Israels heiratete sie Uri Atzmon, einem geborenen Israeli aus Kfar Sirkin. Die beiden haben sechs Kinder.

Erst vor etwa zwanzig Jahren, nach einem Besuch in Europa, begann Sara über ihre schrecklichen Erlebnisse zu sprechen und diese künstlerisch zu verarbeiten. In vielen Ländern fanden mittlerweile Kunstausstellungen ihrer Werke statt unter anderem in Israel, den USA, und Deutschland.

Mit ihren Bildern und durch Vorträge in Schulen möchte Sara an die furchtbaren Geschehnisse des Holocaust erinnern und insbesondere der jungen Generation ihre Erlebnisse berichten, damit sich die Vergangenheit niemals wiederholt.

In Falkensee (14.-19.6.) und Potsdam (20.-26.6.) sprach Sara mit Schülerinnen und Schülern und arbeitete mit ihnen gemeinsam. Die Ausstellungen der Bilder der Künstlerin wurden so am Ende durch Kunstwerke, die während des gemeinsamen Arbeitens entstanden waren, ergänzt.



Sarah Atzmon (3.v.links) bei der Arbeit mit Schülern

2.3 „Juden im Untergrund und Ihre Helfer“

Ausstellungsprojekt am Gymnasium Villa Elisabeth, Wildau

Im Vorraum der Aula des Gymnasiums Villa Elisabeth in Wildau versammelten sich am 15. Februar zahlreiche Gäste um gemeinsam mit den Schülern des Gymnasiums die Ausstellung Marie Jalowicz (1922-1998) „Ich musste in die „Illegalität“ Eine Jüdin im Untergrund zu eröffnen.

Zwei Ehrengäste waren dabei die Schirmherrin der Ausstellung, die ehemalige Ausländerbeauftragte der Bundesregierung Frau Cornelia Schmalz-Jacobsen, sowie der Direktor der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum Dr. Hermann Simon.

Die Idee für diese Ausstellung entstand fünf Jahren zuvor als Dr. Simon und die Schulleiterin des Gymnasiums Villa Elisabeth, Dr. Sabine von Platen, einen Kooperationsvertrag unterzeichneten. Im anschließenden Gespräch mit Schülern erzählte Dr. Simon warum gerade Zeuthen, eine Kleinstadt in unmittelbarer Nachbarschaft zu Wildau, bei ihm besondere Erinnerungen an seine Mutter (Marie Jalowicz) weckte. Seine Mutter, eine Berliner Jüdin, entschloss sich 1941 nach zweijähriger Zwangsarbeit bei dem Siemens-Wernerwerk in Berlin unterzutauchen.

Diese Geschichte von Dr. Simon wurde zum Thema des Schülerprojektes. Schnell fanden sich interessierte Schüler zusammen, die begannen, sich mit dem Thema Juden im Untergrund zu beschäftigen. Durch Quellenstudium und Recherchen gewannen sie konkrete Vorstellungen über den Alltag der Juden, über das Leid, die öffentliche Diffamierung, die zunehmende Ausgrenzung in allen Lebensbereichen. Sie lernten auch, dass Tausende Juden sich der NS-Diskriminierungs- und Verfolgungspolitik widersetzen, in dem sie sich der

Deportation entzogen. Ermöglicht wurde das Überleben im Untergrund durch die Mithilfe vieler Menschen. Auch Marie Jalowicz musste viele Verstecke finden. Bei diesen Rettungsaktionen riskierten ihre Helfer Leib und Leben.

Der Projektschüler Lukas Schramm erzählte unter dem Eindruck der Projektarbeit: *„Ich habe ein paar Bücher zum Thema ‚Juden im Untergrund‘ gelesen. Ich habe dabei festgestellt, dass der Antisemitismus eine große, wenn nicht die größte Tyrannei in der Geschichte der Menschheit war.“*

Martin Minx äußerte sich, wie nah ihm das Schicksal von Marie Jalowicz ging: *„Es sind nicht einmal 70 Jahre her, dass das alles geschah. Zum Einen der brutale Hass gegen alle Juden und zum Anderem der Mut von Marie, die sich hier in unserer unmittelbaren Umgebung versteckt hielt.“*

Die Schüler führten ein Interview mit Dr. Simon, der vor allem über die Jahre der Zwangsarbeit seiner Mutter und ihr Versteck bei der Artistenfamilie Fiochi berichtete. In Zeuthen suchten die Schüler Anwohnern, die sich möglicherweise noch an die Artistin Camila Fiochi, erinnern konnten.

Zu guter Letzt bestand die Aufgabe darin, die Ausstellung zu gestalten und aufzubauen.

Hierzu sagte die Projektschülerin Katharina Knaust: *„Ich fand es toll, an dieser Ausstellung mitzuwirken und das Projekt mit Ideen zu bereichern. Besonders Spaß hat mir die Gestaltung des Ausstellungsraumes gemacht. Auch toll finde ich, dass unsere Präsentation eine Wanderausstellung ist. Somit werden auch noch andere Schulen auf das Thema aufmerksam gemacht.“*

Die Geschäftsführerin der Stiftung war ebenfalls bei der Eröffnung der Ausstellung zugegen und konnte sich so selbst ein Bild von der beeindruckenden Arbeit der Schülerinnen und Schüler machen.

Unmittelbar nach Eröffnung der Wanderausstellung besuchten bereits mehr als 250 Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Villa Elisabeth in Wildau gemeinsam mit ihren Lehrerinnen und Lehrern und Eltern die eindrucksvolle Präsentation. Die Ausstellung wird weiterhin als Wanderausstellung in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen Brandenburgs gezeigt.

2.4. Überwachsen und vergessen? Schüler führen Schüler über den Jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee
Heinz Brandt Schule, Berlin-Weißensee

„Ich habe durch das Projekt gelernt, freier zu sprechen“ (Max, 10. Klasse)

„Wir haben viel über das Judentum erfahren“ (Schülerin, 9. Klasse)

„Ich habe Garbáty kennen gelernt. Die leer stehende Fabrik am Bahnhof Pankow war mal eine Zigarettenfabrik“ (Kim, 9. Klasse)

„Wir wissen jetzt, was ein Stadtführer alles können muss“ (Benni, 9. Klasse)

Seit dem Jahr 2007 organisieren Schülerinnen und Schüler der Heinz-Brandt-Schule in Berlin Führungen für andere Jugendliche über den Jüdischen Friedhof

Berlin-Weißensee, den größten jüdischen Friedhof Europas. Die Schüler entwickelten eine eineinhalbstündige Führung. Dabei stellen sie an acht Stationen bekannte Persönlichkeiten vor, die hier begraben sind, und geben einen Einblick in die jüdische Kultur und Religion.

Die besondere Bedeutung dieses Projektes an der Heinz-Brandt-Schule erschließt sich durch einen Blick auf die Alltagsrealität der Schule. Die in Berlin-Pankow, Ortsteil Weißensee, gelegene Schule entwickelt sich seit mehreren Jahren zu einer modernen Integrierten Sekundarschule. Bis zum Sommer 2010 war sie eine kleine Hauptschule mit etwa zweihundert Schülern, die meisten davon Jungen. Die Schülerklientel war eine schwierige Mischung aus verhaltensauffälligen Jugendlichen, Integrationsschülern mit Lernbehinderung sowie Jugendlichen, die sich abgewertet fühlten, weil sie an der Realschule gescheitert waren. Um diese Jugendlichen zu erreichen, entwickelte die Schule ein Konzept, das darauf abzielte, das Selbstwertgefühl der Schüler zu stärken und sie zu ermutigen, Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen. Ausgehend von diesen Überlegungen entwickelte die Schule das Projekt zum Friedhof Weißensee. Es wird für die Klassenstufen acht bis zehn angeboten.

Durch die intensive Beschäftigung der Schüler mit dem jüdischen Leben in Berlin möchte das Projekt dazu beitragen, antisemitische Vorurteile abzubauen. Bei den Führungen treffen die Schüler auf Gruppen aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands und aus anderen Ländern. Ziel ist es, dass sie darüber offener gegenüber „Fremden“ werden.

Die Auseinandersetzung mit einer anderen Kultur - der jüdischen Kultur - bringt auch die Reflexion der eigenen Kultur mit sich. Die Jugendlichen erkennen Gemeinsamkeiten und knüpfen an ihre eigenen Erfahrungen mit religiösen Gesetzen und kulturellen Ritualen an.

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten in fünf Projektphasen.

Zunächst beschäftigen sie sich mit dem Tourismus in Berlin und mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt. Es folgt in Phase zwei eine Lerneinheit zur jüdischen Kultur und Religion. Dazu gehören Besuche im Jüdischen Museum und am Holocaust Mahnmal.

Anschließend recherchiert die Gruppe die Geschichte des Jüdischen Friedhofs und erarbeitet sich einige Biographien der hier begrabenen Menschen. Für die Führung sind Persönlichkeiten ausgewählt worden, die eine große Bedeutung für Berlin haben und deren Wirken bis heute sichtbar ist, wie zum Beispiel der Namensgeber der Hotelkette Berthold Kempinski, die Sozialarbeiterin und Begründerin der Berliner Volksküchen Lina Morgenstern und der Verleger Samuel Fischer.

Die fertig gestaltete Führung bieten die Schüler diversen Gruppen an. Die Führung wird fortlaufend evaluiert und verbessert. Schließlich sind die Jugendlichen auch für die Werbung für ihre Führung verantwortlich und erhalten so Einblick in die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit und Kundenakquise.

Das Projekt wird im laufenden Schuljahr, 2012/2013, fortgesetzt.

2.5. Schulbegegnung Berlin-Halberstadt

Miriam Lundner Schule Halberstadt, Heinz Galinski Schule Berlin

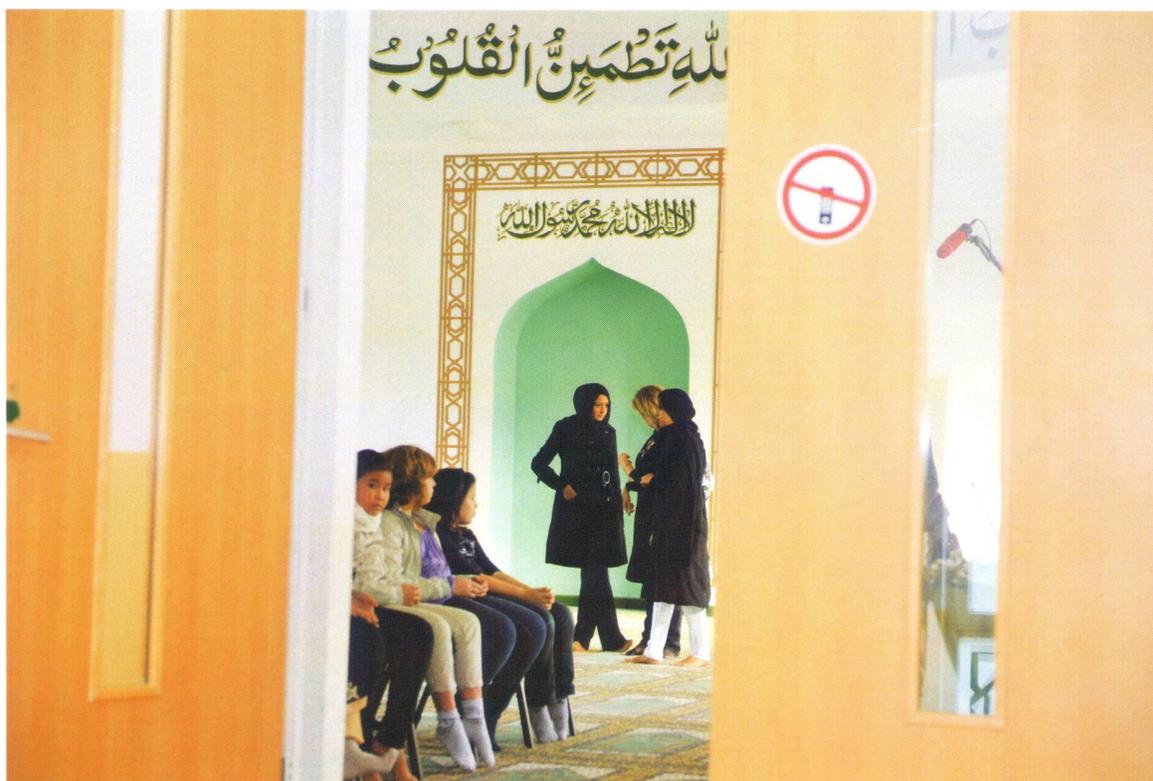
Am 12. und 13. April besuchten Kinder der dritten und vierten Schulklasse der Miriam Lundner Schule Halberstadt die Schüler ihrer Berliner Partnerschule, der Heinz-Galinski Schule.

Sie erwarben in mehreren Unterrichtseinheiten erste Kenntnisse der jüdischen Kultur und Religion. Im Zentrum stand dabei – der Jahreszeit entsprechend – das Pessachfest. Die Halberstädter Kinder gaben dann beim Gegenbesuch Grundkenntnisse der christlichen Religion an ihrer Gäste weiter.

3. Projekte, die die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund fördern

3.1. Patinnen, Zimticken e.V., Potsdam

Im Patinnenprojekt des Potsdamer Mädchentreffs Zimticken ist das wichtigste Ziel die Entwicklung interkultureller Kompetenz. Zwei Mädchen – jeweils ein deutsches und ein ausländisches – übernehmen für den Projektzeitraum die Patenschaft füreinander. Das bereits im Vorjahr unterstützte Projekt konnte im Berichtsjahr ausgebaut werden. Derzeit sind 36 Patinnenpaare aktiv. Sie lernen sich näher kennen und erhalten kleine „Aufträge“ in denen sie sich gegenseitig etwas von ihrer Kultur zeigen. Einiges findet in den Herkunftsfamilien der Mädchen statt und manches an unterschiedlichen Orten wie etwa der Besuch einer Synagoge in Berlin oder der Begegnung mit einer Gruppe von Muslimen in einer Berliner Moschee.



Patinnengruppe beim Moscheebesuch

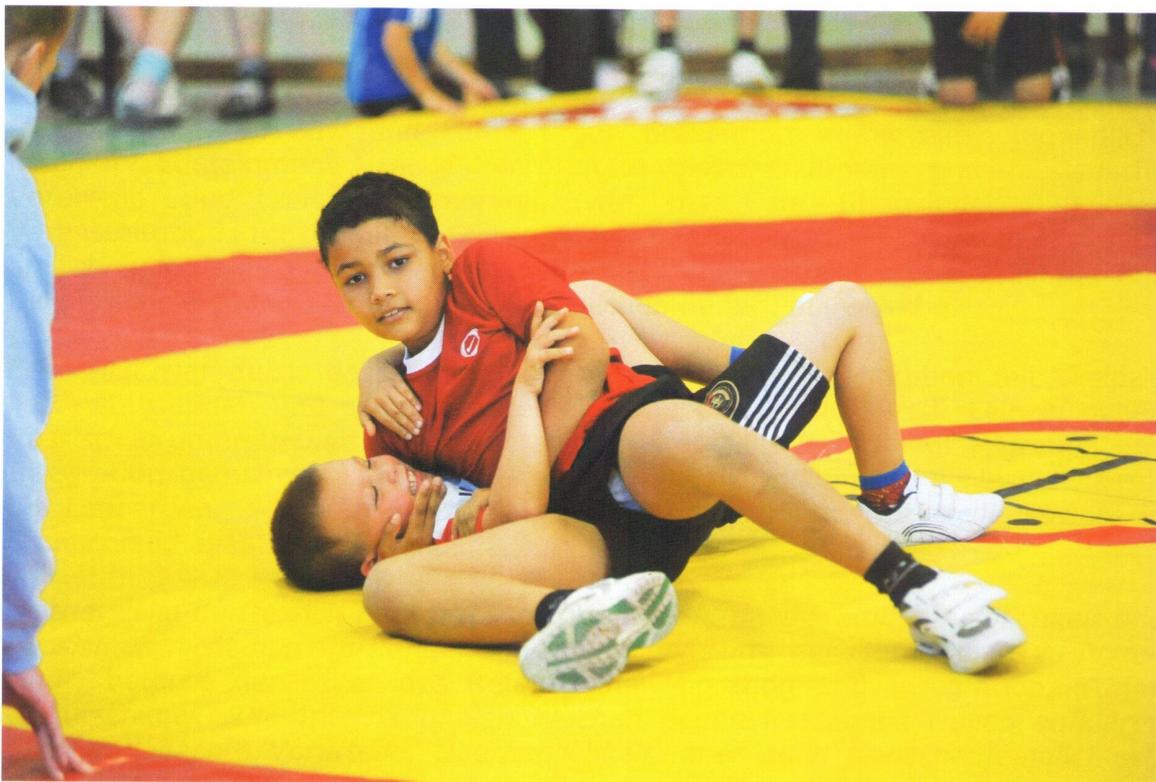
Ziel ist es, den Mädchen die Möglichkeit zu geben, sich im gemischt-kulturellen Team zu erproben und die Erfahrung zu machen, aufeinander angewiesen zu sein und sich aufeinander verlassen zu können. Gemeinsame Erlebnisse sind eine gute Gelegenheit, Vorurteile abzubauen und Rassismus und Fremdenfeindlichkeit vorzubeugen. Die Mädchen besuchten unter anderem die Berliner Synagoge in der Rykestraße und das jüdische Museum in Berlin, eine Moschee in Berlin-Pankow und trafen sich mit ehemaligen Zwangsarbeiterinnen aus dem KZ Ravensbrück

Ein wichtiges Ergebnis des Projektes war es, dass die Mädchen inzwischen auch im Alltag bereit sind, sich für ein tolerantes Miteinander der Kulturen einzusetzen.

3.2. Fairringen-gemeinsam Brücken bauen

RC Germania, Potsdam

Im Berichtsjahr unterstützte die Stiftung zwei Fairringencamps, eines in den Osterferien und eines in den Herbstferien. Beide integrativen Projektwochen richteten sich bewusst insbesondere an Familien aus den Stadtteilen Schlaatz und Drewitz. Die Teilnehmer – Jungen und Mädchen im Alter von sechs bis zehn Jahren – waren dann auch vor allem Kinder aus sozial schwachen, bildungsfernen Familien sowie Kinder mit einem Migrationshintergrund. In den Herbstferien 2011 hieß es für 24 Potsdamer Mädchen und Jungen auf zum „fairringeRn!“ Die Geschäftsführerin der Stiftung eröffnete das Projekt gemeinsam mit Regierungssprecher Thomas Braune und besuchte es auch im Laufe der Woche noch zweimal. Unter Anleitung erfahrener Jugendtrainer erlernten die Kinder das Einmaleins des Ringersports.



Neben dem Sport hielt das Camp gab es ein abwechslungsreiches Programm bereit. Die Kinder bekamen interessante Einblicke in die Arbeit der Potsdamer Feuerwehr, besuchten die Greifvogelschau des Falkenhofs und unternahmen eine Schiffstour der Weißen Flotte Potsdam.

Am Ende der Projektwoche stand mit dem „RCG „fairringeRn!“ Cup“ dann der sportliche Höhepunkt auf dem Programm. Im „Circus Montelino“ bestritten insgesamt vierzig Kinder – darunter auch ehemalige „fairringeRn!“-Teilnehmer – packende Ringerwettkämpfe. Unter den Augen von Brandenburgs Ministerpräsidenten, Matthias Platzeck, der bereits seit 2009 Fan des „fairringeRn!“-Projektes ist, wetteiferten die kleinen Ringer um die Medaillen.

3.3. Internationale Wochen gegen Rassismus

Ausländerbeauftragter der Stadt Leipzig

Vom 14. bis zum 27. März richtete die Stadt Leipzig zum achten Mal die Internationalen Wochen gegen Rassismus aus. Akteure waren dreißig Leipziger Einrichtungen und Vereine, unter ihnen neue Initiativen wie zum Beispiel das „Netzwerk gegen Islamophobie und Rassismus Leipzig“.

Zum Programm im Rahmen der Aktionswochen gehörten knapp vierzig Veranstaltungen, darunter Workshops, Lesungen, Filme, Vorträge, Diskussionen und sportliche Aktivitäten sowie drei Ausstellungen. Thematisiert wurden alltäglicher Rassismus und institutionelle Diskriminierung, das Anderssein und das Fremdsein hier und anderswo, die Islamfeindlichkeit oder die so genannte Integrationsdebatte. Diverse Sportveranstaltungen, die Gestaltung einer mehrsprachigen Radiosendung und Feste gaben aber auch ein lebendiges Zeugnis der Bereicherung durch gelebte Vielfalt.

Schulklassen waren am 21. März in das Theater der Jungen Welt am Lindenauer Markt zu einer Unterrichtsstunde der anderen Art eingeladen. Die Autoren und Multitalente Noah Sow und Mutlu Ergün präsentierten mit einer jugendlich-frischen „Edutainment-Attacke“ verbreitete diskriminierende und rassistische Vorurteile und zeigen humorvoll, wie man sie überwindet. Zu den Veranstaltungen für die junge Generation gehörte ebenso ein Courage-Workshop am 17. März, ein Themennachmittag zu Südafrika und ein Film- und Diskussionsabend mit Schwarzen Jugendlichen in der Pauluskirche.

Erfreulich war auch, dass einige Veranstaltungen in Kooperation mit „Leipzig liest“ stattfanden und somit der gemeinsame Einsatz der Stadt Leipzig gegen Rassismus unterstrichen wurde. So veranstaltete das Referat für Migration und Integration gemeinsam mit dem Greifenverlag die Lesung „Kein Fleckenwasser für Leoparden“ von Katrin Okumafi über Barrieren und Vorurteile sowohl in Deutschland als auch in Nigeria.

„Mittlerweile dürfte sich herumgesprochen haben, dass Fremdenfeindlichkeit und Rassismus nicht nur am Rande, sondern in der Mitte der Gesellschaft zu finden sind“, betonte der Leiter des Referats für Migration und Integration, Stojan Gugutschkow. „Die Internationalen Wochen gegen Rassismus wollen aufklären über unbedachte Vorurteile, Überheblichkeit, aber auch Menschenfeindlichkeit. Die Leipziger sind eingeladen, die Angebote zu nutzen und eigene Wahrnehmungen oder Vorstellungen zu hinterfragen.“

Die Internationalen Wochen gegen Rassismus sind ein wesentlicher Schwerpunkt bei der Umsetzung des Zehnpunkteaktionsplans der Europäischen Städtekoalition gegen Rassismus, eines Städtebündnisses, dem die Stadt Leipzig per Ratsbeschluss seit 2009 angehört. Alle Veranstaltungen wurden im Berichtsjahr von insgesamt mehr als 2000 Teilnehmern besucht.

4. Weitere Projekte

4.1. Projektwerkstatt Lindenstraße, Potsdam

Projektwerkstatt Lindenstraße e.V., Potsdam

In der von der Stiftung seit ihrer Einrichtung im Jahr 2002 geförderten Projektwerkstatt fanden auch im Berichtsjahr zahlreiche Veranstaltungen statt.

Neben Zeitzeugenbegegnungen arbeiteten Schulen aus ganz Brandenburg über Opfer- und Täterbiographien und zu diversen Aspekten der lokalen Geschichte. Das Angebot besteht aus kostenlosen Projekttagen zu Themen des Politik- und des Geschichtsunterrichts; im Mittelpunkt stehen dabei Zeitzeugenbegegnungen. Lehrer können Zeitzeugen in ihren Unterricht zu holen oder mit ihren Schülern die Gedenkstätte besuchen und dort mit Zeitzeugen ins Gespräch kommen. Rundgänge mit Film und die Darstellung von Einzelschicksalen verfolgter Jugendlicher geben der Geschichte für die Schüler ein Gesicht und einen Namen.



Zeitzeuge zeigt den Schülerinnen und Schülern seine ehemalige Zelle

Die Zeitzeugen arbeiten seit etlichen Jahren erfolgreich mit der Projektwerkstatt zusammen und haben unzählige Gespräche in der Gedenkstätte und in Schulen geführt. Sie berichten authentisch über ihr persönliches Engagement, Menschenrechte einzufordern und die daraus resultierenden Folgen seitens des

Repressionsapparates in der SBZ und der DDR. Jugendliche haben durch die Begegnungen die Möglichkeit, dem dargestellten Beispiel der Diktatur-Erfahrung, demokratische Werte gegenüber zu stellen. Die Schüler können detaillierte Fragen stellen und mit den Zeitzeugen über historische und tagesaktuelle politische Fragen diskutieren. Dabei werden ebenso ethisch- moralische Themen besprochen, die auch den kritischen Blick auf unsere heutige Gesellschaft schärfen.

Die angebotenen Themen sind: „Angeklagte des Erbgesundheitsgerichts 1936-1942“; „NS-Untersuchungshaftanstalt für Angeklagte vor dem Volksgerichtshof 1943-1945“; „Jugend in der NS-Zeit“; „Politisch Verfolgte des sowjetischen Geheimdienstes 1945 -1952“; und „Politisch Verfolgte des MfS der DDR 1952-1989“.

Im Anschluss an die Besichtigung der Gedenkstätte und das Zeitzeugengespräch können die Schülergruppen das Gesehene auf kreative Weise (Film, Fotodokumentation, Collagen, Zeitungsartikel o.ä.) nachbereiten. Technik und Materialien dazu stehen in der Projektwerkstatt zu Verfügung.

Neben den Schülerinnen und Schülern aus ganz Brandenburg besuchen immer mehr auch Gruppen aus anderen Bundesländern sowie sogar internationale Gruppen die Projektwerkstatt. Die Statistik der Projektwerkstatt orientiert sich an den Schuljahren. Daher werden hier die Teilnehmer- und Gruppenzahlen des Schuljahres 2011/2012 angegeben.

In diesem Zeitraum besuchten 126 Schülergruppen die Projektwerkstatt in der Lindenstraße. Die Gruppen kamen aus Brandenburg, anderen Bundesländern, aber auch aus Belgien, den USA, der Niederlande und Frankreich. Hinzu kamen Zeitzeugengespräche in Schulen mit insgesamt 1679 Teilnehmern in den Räumen der Projektwerkstatt sowie Zeitzeugengespräche in den Schulen mit insgesamt 885 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Das pädagogische Angebot der Projektwerkstatt erreichte so im Schuljahr 2011/2012 insgesamt 4006 Schülerinnen und Schüler.

Die Geschäftsführerin der Stiftung besuchte einige Zeitzeugenbegegnungen und konnte sich dabei vergewissern, welche pädagogisch gute und sinnvolle Arbeit hier geleistet wird.

Da die Schulen oftmals wenig Raum und Zeit für die vertiefte Bearbeitung dieser historischen Periode besitzen (vorrangig 1949-1989, aber auch weiterhin einige Zeitzeugenbegegnungen mit Opfern aus der NS Zeit), ist das Angebot der Projektwerkstatt eine dringend benötigte und wichtige Ergänzung für den Geschichtsunterricht.

4.2. Christlich-muslimisches Toleranzprojekt in Paretz

Elemente der Begeisterung, Stiftung für interkulturelle Zusammenarbeit, Leipzig

Im Rahmen dieses Projektes trafen sich insgesamt dreißig Jugendliche aus Tunis, Paris und Leipzig im Juni in Paretz.

Das Ziel des Projektes war die Förderung der interkulturellen und sozialen Kompetenzen junger Menschen. Der historische Ort Paretz schuf hierfür den Raum, in dem sich die Teilnehmer, nach den jüngsten Umbrüchen in der

Arabischen Welt, über neue Chancen und Perspektiven einer die Küsten des Mittelmeers verbindenden Zusammenarbeit austauschten.

Shakespeares Komödie „Wie es euch gefällt“ gab dabei als Textvorlage einen wichtigen Ausgangspunkt für die gemeinsame Arbeit. Die Jugendlichen in Tunis hatten bereits 2007 eine Shakespeare-Theatergruppe an der Universität Tunis gegründet. Die Teilnehmer spürten Fragestellungen nach, die aus der Lektüre erwachsen und allen, ganz unabhängig ihrer nationalen, ethnischen oder religiösen Herkunft, vertraut sind: Konflikte zwischen Stadt und Land, Arm und Reich, Regierung und Regierten, recht und Unrecht, Mann und Frau, Glauben und Säkularisierung. Am 22. Juni nahmen sie einer Podiumsdiskussion in Berlin zum Thema „Umbruch in der Arabischen Welt“ teil.

4.3. Siebtes Brandenburgisches Landesschultheatertreffen

LAG Darstellendes Spiel Brandenburg

Kunstwerke sind Produkte der Phantasie, und der ganze Gang unserer heutigen Kultur geht dahin, das Gebiet des Verstandes immer mehr und mehr zu erweitern, das heißt, das Gebiet der Einbildungskraft immer mehr und mehr zu verengen. [...] E i n e Empfindung, aber mit der ganzen Kraft darzustellen, das ist die höchste Aufgabe für die Kunst... (Kleist an Adolphine von Werdeck, 29.11.1801)

Große Worte von Heinrich von Kleist – die die Schülerinnen und Schüler aus ganz Brandenburg vom 14.-18. Juni im Rahmen des 7. Brandenburgischen Landesschülertheatertreffens mit Leben füllten. Neben den etwa 150 Schülern aus dem Land Brandenburg beschäftigten sich Gäste aus Italien, Frankreich und Polen mit Themen wie:

Kleist und das Militär, Kleist und die Frauen, der gerechte/ungerechte Kleist, der Dichter und Kämpfer.

Damit bettete sich dieses Schultheatertreffen in das bundesweit begangene Kleistjahr 2011 ein.

Ein wichtiges Ziel des Theatertreffens war es, dass sich alle Schülerinnen und Schüler in Vorbereitung dieses Events mit wesentlichen Fragen ihres Alltags, der Politik und Bildung, insbesondere mit der Frage nach der Gerechtigkeit, Toleranz, der Rolle von militärischer Gewalt, aber auch persönlichen Lebensentwürfen auseinandersetzten. Als Inspiration diente ihnen das Leben und Schaffen des Dichters Heinrich von Kleist, der in Frankfurt/Oder geboren wurde, dessen 200. Todestag sich 2011 jährt und dessen Person somit eine bessere regionale Verankerung des Treffens ermöglichte.

In den Räumen des Kleistforums Frankfurt/Oder wurden von Schülerinnen und Schülern der Städte Frankfurt/Oder, Brandenburg, Cottbus und Potsdam in vier Tagen Schülerproduktionen präsentiert und auch der Öffentlichkeit zur Diskussion gestellt. Die sich anschließenden Diskussionsrunden boten Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit dem Gesehenen, dem Thema und der Darstellungsform. Ihre Kenntnisse und Erfahrungen in der Spielpraxis konnten die Teilnehmer zudem an einem Tag in gemischten Theaterwerkstätten und unter Anleitung von erfahrenen Theaterpraktikern vertiefen. Insgesamt nahmen Schüler von der Primarstufe bis zum Zweiten Bildungsweg und sogar eine

Kindergartengruppe an dem Theatertreffen teil. Theater als kind- und jugendgemäße Form der Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen und individuellen Lebenswirklichkeit, gekoppelt an die Reflexion eines streitbaren Menschen, darin liegt ein enormes Potential der Persönlichkeitsentwicklung, das es zu nutzen gilt.

4.4. Deutsch-polnisch-kroatische Jugendbegegnung in Zagreb Sportjugend Brandenburg

Von September bis Ende November trafen sich hier weibliche und männliche Jugendliche aus Deutschland, Polen, Österreich und Kroatien zu verschiedenen internationalen Straßenfußballereignissen. Im Rahmen der Präsentation der Landesregierung Brandenburg zum Tag der deutschen Einheit am 03.10.2011 in Zagreb und in Vorbereitung auf die Straßenfußballaktivitäten im Zuge der Fussball-EM 2012 in Deutschland organisierte die Brandenburgische Sportjugend ein internationales Straßenfußballevent in Cottbus und Zagreb mit Jugendlichen aus mehreren europäischen Ländern. Im Umfeld dieser Begegnung gab es eine Teamerschulung, einen Erfahrungsaustausch zu den Straßenfußballprojekten in Polen, Deutschland und Kroatien, sowie Besichtigungsprogramme der einzelnen Projektstationen. Ziel dieser Jugendbegegnung waren die Förderung zivilgesellschaftlicher Partizipation der Jugendlichen, als auch die aktive Förderung von Toleranz und zukünftiger, interkultureller Konzepte.

Der durch die Jugendbegegnung gestützte „Fair Play“ - und europäische Gedanke sollte nachhaltig helfen Vorurteile abzubauen und jeder Form von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit entgegen zu treten. Mit dem Straßenturnier in Zagreb und Cottbus wurden sowohl neu begonnene als auch bereits bestehende Beziehungen der Sportjugend für die zukünftige Jugendarbeit gefestigt.

4.5. Gesellschaftsspiel

In den Landkreisen Oberhavel, Rheinsberg und Umgebung sowie Prenzlau/Uckermark lief dieses Projekt bereits im dritten Jahr erfolgreich.

Es richtet sich an Schüler von Real-, Gesamt-, Berufsschulen und Oberstufenzentren im Zielgebiet, sowie an örtliche Akteure wie Arbeitgeber, Verwaltung, IHK und andere Verbände.

Den Schülerinnen und Schülern, die sich am Übergang von Schule zu Beruf befinden, soll praxisnah und interaktiv vermittelt werden, wie eine Demokratie funktioniert und was sie so wertvoll macht.

Dazu arbeiten sie in verschiedenen Workshops zu den Themen:

- Demokratie und Gesellschaft
- Beruf und Berufsorientierung
- Identität und Zukunft
- Rechtsextremismus und Zivilcourage
- Soziale Kompetenzen und persönliche Kompetenzen
- „Selber gestalten!“ – Offene Veranstaltungen

Außerdem besuchen die Jugendlichen Betriebe in den verschiedenen Landkreisen und sprechen mit Lokalpolitikern und Verbandsmitarbeitern. So lernen sie ihre Region besser kennen, verstehen Zusammenhänge und erarbeiten sich die Chancen und Probleme ihrer Heimatstädte.